

Kurzbiographien der historischen Revolutionäre

<p>Jean Baptiste André Amar (1755–1816) Rechtsanwalt, 1792 Mitglied des Konvents, 1793–94 Mitglied des Sicherheitsausschusses, 1797 als Babeuf-Anhänger angeklagt.</p>
<p>Bertrand Barère de Vieuzac (1755–1841) Rechtsanwalt; Abgeordneter seit 1789; im Wohlfahrtsausschuss für Außenpolitik zuständig; bereitete den Sturz Robespierres vor; unter Napoleon Berichterstatter über die öffentliche Meinung; während der Restauration im Exil; nach der Julirevolution erneut Parlamentsabgeordneter.</p>
<p>Jean-Marie Billaud-Varennes (1756–1819) Rechtsanwalt; seit 1791 Abgeordneter der Nationalversammlung; Mitorganisator der Septembermassaker; zeitweilig Präsident des Konvents und des Wohlfahrtsausschusses; half Robespierre stürzen; 1795 in ein Straflager deportiert, von wo er 1816 fliehen konnte; starb im Exil auf Santo Domingo.</p>
<p>Pierre-Gaspard Chaumette (1763–1794) Arzt, Journalist; 1792 Prokurator der Gemeindeverwaltung von Paris; mehrfach als Beauftragter der Regierungsausschüsse tätig.</p>
<p>Jean-Marie Collot d'Herbois (ca. 1750–1796) Schauspieler; 1792 im Pariser Gemeinderat; Mitorganisator der Septembermassaker; seit 1793 Konventsabgeordneter und Mitglied des Wohlfahrtsausschusses; am Sturz Robespierres beteiligt; 1795 in ein Straflager deportiert.</p>
<p>Georges Auguste Couthon (1755–1794) Rechtsanwalt, Mitglied der Nationalversammlung seit 1791; Mitautor des Gesetzes über den Schrecken von 1794; saß im Rollstuhl.</p>
<p>Georges Danton (1759–1794) Rechtsanwalt, Staatsanwalt; 1792 Justizminister; schuf 1793 das Revolutionstribunal; gründete mit Camille Desmoulins die »Indulgents« (Nachsichtigen).</p>
<p>Camille Desmoulins (1760–1794) Rechtsanwalt, Journalist; rief 1789 zum Sturm auf die Bastille auf; Mitglied des Konvents seit 1792; gab das Journal »Le Vieux Cordelier« heraus.</p>
<p>Arthur Dillon (1750–1794) Offizier, 1789–91 Adelsvertreter in der Nationalversammlung; trotz antirevolutionärer Haltung als Generalleutnant in militärischen Diensten der Republik.</p>
<p>René François Dumas (1753–1794) Priester, Rechtsanwalt, Bürgermeister; 1794 Nachfolger Hermans als Präsident des Tribunals; mit Robespierre verhaftet und hingerichtet.</p>
<p>Philippe-François-Nazaire Fabre d'Églantine (1750–1794) Schauspieler, Dichter; Erfinder der Monatsnamen des neuen Kalenders.</p>
<p>Antoine Quentin Fouquier-Tinville (1746–1795) 1765–1783 Staatsanwalt; seit 1792 Chef-Ankläger am Revolutionstribunal;</p>

<p>unterstützte den Sturz Robespierres, wurde aber kurz darauf selbst verhaftet und nach dem längsten Prozess der Revolutionsgeschichte hingerichtet.</p>
<p>Marie-Jean Héroult de Séchelles (1759–1794) Rechtsanwalt, Mitglied der Nationalversammlung seit 1792, zeitweilig ihr Präsident, Autor des Verfassungsentwurfs von 1793.</p>
<p>Armand Herman (1759–1795) Staatsanwalt, Richter; 1793–94 Präsident des Revolutionstribunals.</p>
<p>Jean-François Lacroix (1753–1794) Polizist, Rechtsanwalt, Richter; seit 1791 Abgeordneter der Nationalversammlung; mehrfach als Konventskommissar unterwegs.</p>
<p>Alexandre de Laflotte (1766–?) bis 1793 diplomatischer Dienst, 1794 verhaftet.</p>
<p>Louis Legendre (1752–1797) Metzgermeister, am Sturm auf die Bastille beteiligt; Mitglied des Nationalkonvents ab 1792; half Robespierre stürzen; danach Mitglied des Sicherheitsausschusses; 1795 Mitglied des parlamentarischen Ältestenrats.</p>
<p>Louis-Sébastien Mercier (1740–1814) Schriftsteller, Journalist; Mitglied des Konvents seit 1792; als Girondist 1793–94 in Haft; berühmt für seine literarischen Schilderungen des Alltagslebens von Paris; als Dramentheoretiker einflussreich im Sturm und Drang.</p>
<p>Thomas Paine (1736–1809) Schriftsteller; einer der geistigen Väter der Unabhängigkeitserklärung der USA. Lebte 1792 bis 1796 in Paris; Abgeordneter 1792–93.</p>
<p>Nicolas Joseph Paris, genannt Fabricius (unbekannte Lebensdaten): 1793–94 Schreiber bzw. Kanzleileiter am Revolutionstribunal.</p>
<p>Pierre-Nicolas Philippeau (1756–1794) Rechtsanwalt, Richter, Publizist; Konventsabgeordneter seit 1792.</p>
<p>Maximilien Robespierre (1758–1794) Rechtsanwalt, seit 1789 Abgeordneter und in verschiedensten Ämtern für die Revolution tätig; 1793–94 faktisch Regierungschef.</p>
<p>Louis-Antoine-Léon de Saint-Just (1767–1794) Mitglied des Konvents seit 1792; des Wohlfahrtsausschusses seit 1793; erfolgreich als Kommissar zur Reorganisation der Armeen.</p>
<p>Jean Henri Voulland (1751–1801) Rechtsanwalt, Richter; 1791 Abgeordneter, 1793–94 im Sicherheitsausschuss; 1795–99 zeitweilig im »Rat der Fünfhundert«.</p>
<p>Weitere wichtige Revolutionäre, die nur erwähnt werden: Jean-Paul Marat (1743–1793): Arzt, Journalist, Deputierter. – Marie-Joseph Chabot (1747–1793): Gemeinderat; Richter. – Jacques-René Hébert (1757 bis 1794): Publizist, gab den radikaldemokratischen »Père Duchesne« heraus.</p>

2 Figuren

Sophokles sei einer der größten Dramatiker aller Zeiten, meinte Goethe einmal, weil bei ihm alle »Charaktere [...] die Motive ihrer Handlungsweise so überzeugend darzulegen« wüssten, »worin überhaupt das Leben des Dramatischen besteht«, dass »der Zuhörer fast immer auf der Seite dessen ist, der zuletzt gesprochen hat« (Johann Peter Eckermann: *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*. 2. Theil. 2. Auflage. Leipzig 1837, S. 126–128). Auch von Shakespeare, den Büchner als seinen literarischen Hausgott verehrte und »als dessen einzig legitimer Nachfolger« er sich gerne sah (Breuer, S. 11), ja sogar von dem spanischen Barockdramatiker Calderón (1600–1681) hat man gesagt, dass ihre Dramen, insbesondere ihre späten Werke, dem jeweils gerade Sprechenden Recht zu geben scheinen. Büchners *Dantons Tod* gehört ganz offenkundig ebenfalls in die Reihe von Dramen, bei denen unklar ist, wer denn nun »Recht hat«, wie Karl Lessing, der jüngere Bruder Gotthold Ephraim Lessings und selbst ein Komödiendichter, im 18. Jahrhundert mit Blick auf ein Drama von Christian Weise sagte (vgl. Beise: *Geschichte, Politik und das Volk*, S. 56f. und 120).

Die Interpretationsgeschichte von *Dantons Tod* zeigt jedenfalls, dass seine Gestaltung keine bestimmte Sympathieverteilung erzwingt; das Drama bevorzugt »keine der sozialen und politischen Gruppierungen« (Voges, S. 30). Büchner montierte in dem Stück Textelemente heterogener Herkunft, ohne dass er sie einer vorgegebenen Deutungsperspektive unterordnete. Infolgedessen wurde das Drama als pessimistische Absage an die Revolution in der Perspektive Dantons gelesen, als offensive Aufforderung zu politischem Engagement in der Perspektive Robespierres oder als Tragödie einer noch nicht geschichtsmächtigen Klasse in der Perspektive des Volks (vgl. Beise, S. 57).

Dantonisten

Die meiste Aufmerksamkeit des Stücks gilt Danton und seinen Freunden Hérault-Sechelles, Camille Desmoulins, Lacroix und Philippeau, also den Mitgliedern des Nationalkonvents, die – mit Ausnahme von Lacroix – das Spiel eröffnen (I, 1) und am Ende (IV, 7) gemeinsam hingerichtet werden. Sie sind die »Gemäßigte[n]« (I, 5), denen der Hass St. Justs gilt.

Danton und Hérault haben sich zu Beginn des Dramas innerlich bereits von der Revolution verabschiedet: »Die Revolution muss aufhören und die Republik muss anfangen.« (I, 1) Sie wollen das Leben »genießen«, und so treffen wir sie zu Beginn in einem Salon bei Konversation und Kartenspiel. Danton hat sich noch weiter als Hérault zurückgezogen; er beobachtet und reflektiert nur noch. Als Desmoulins und Philippeau eintreten, lässt sich Hérault noch auf das von ihnen angeknüpfte politische Gespräch ein, während Danton die an ihn herangetragene Forderung, politisch zu handeln (»Danton du wirst den Angriff im Konvent machen«), als Zumutung empfindet. Er flüchtet sich in ein Bordell, wo ihn die Politik aber wieder einholt (I, 5).

Hérault dagegen hat nach der ersten Szene kaum noch Teil an der Handlung. Er formulierte zwar noch die »Staatsgrundsätze« der Dantonisten mit (I, 1), taucht dann aber erst wieder kurz im Luxembourg-Gefängnis auf (III, 1), wo er Danton mit einem Witzwort begrüßt. Im Conciergerie-Gefängnis teilt er sich mit Lacroix ein Bett (IV, 3), beteiligt sich auf heitere Weise am letzten Gespräch der Dantonisten (IV, 5) und kommentiert die Haltung seiner Freunde auf dem Schafott (IV, 7). Hérault bleibt sich immer gleich. Er ist gewissermaßen eine Abspaltung Dantons; er verkörpert dessen »Aristokratismus« in noch reinerer Form. Hérault hat Spaß am Leben, besitzt Esprit, fügt sich aber auch klaglos in das Unvermeidliche. Ihm sind alle »Phrasen« (IV, 5) zuwider.

Camille Desmoulins ist Dantons Vertrauter. Erst gemeinsam mit Philippeau, dann mit Lacroix versucht er Danton zum Handeln zu bewegen, doch lässt er sich von dessen Phlegma anstecken. Er paraphrasiert Dantons Sätze, sodass dieser ihn einmal als »starkes Echo« (II, 1) bezeichnet. Camille lebt die Verzweiflung über die Trennung von seiner Frau und das Sterbenmüssen ganz aus (III, 7; IV, 3); er verkörpert gleichsam die poetischen Seiten von Danton, mit dem er auch über Kunst und Literatur spricht (II, 3).

Lacroix und Philippeau sind diejenigen, die Danton am energischsten zum Handeln drängen, erst einzeln (I, 1; I, 5), dann gemeinsam (II, 1). Anders als Camille (II, 3: »du kannst ruhig sein«) und Danton (I, 5, II, 1 und II, 4: »sie werden's nicht wagen«) wissen sie bereits am Anfang des zweiten Akts, dass sie verloren sind. Lacroix verkörpert die »lasterhafte« Seite Dantons (I, 5: »Man nennt uns Spitzbuben und [...] es ist, unter uns gesagt, so halbwegs was Wahres dran«), er ist mit politischem Scharfsinn ausgestattet (I, 4: »Du bist ein Selbstmörder«), politisiert noch im Gefängnis (IV, 5: »dass Robespierre ein Nero ist«) und er stirbt mit der Attitüde eines politischen Märtyrers, weil er lange genug »als Lucretia auf einen anständigen Fall« studierte (II, 1). Philippeau dagegen verkörpert die religiöse Komponente Dantons, er vergleicht die Dantonisten mit Priestern, »die mit Sterbenden gebetet« hätten (III, 1), und findet seinen Trost »in Gott« (III, 7), den er bei seiner Hinrichtung imitiert (IV, 7: »Ich vergebe euch«).

Danton selbst ist als Hauptfigur des Dramas der am differenziertesten gezeichnete Charakter. Ihn lernen die Rezipienten am besten kennen; er tritt in der Hälfte aller Szenen auf; meistens steht er dabei sogar im Mittelpunkt. Von Anfang an schleppt er sich als »toter Heiliger« (I, 5; vgl. II, 1) durch das Stück, er sehnt sich nach der »Ruhe« des Grabs (I, 1), weil er